

Jugend, 2024, (rechts-)populistisch?

Bemerkungen zu Trends und Trendforschung in Zeiten der Krisensozialisation

Bariş Ertuğrul und Katharina Leimbach

1. Einleitung

Jugend steht im Jahr 2024 öffentlich im Zeichen des Rechtspopulismus, und das auch wissenschaftlich. Die jüngere Trendstudie »Jugend in Deutschland 2024« (Schnetzer et al., 2024) hat dabei mediale Aufmerksamkeit auf sich gezogen, ebenso wie eine offensive Kritik von Fachkolleg:innen¹. Ihre Zahlen zeigen die steigenden wie im Parteienvergleich höchsten Zustimmungswerte für die AfD; unter Jugendlichen sei fast jeder Vierte (22 %) bei einer nächsten Abstimmung motiviert, sie zu wählen. Studienimmanent decken Einstellungserhebungen zum Rechtspopulismus die kommunizierten Schockergebnisse. Die schnelle wie laute Kritik an der Messhandhabung bzw. am Auswertungsvorgehen, die andere Ergebnisse hätte produzieren müssen (eben auch solche, die denen der Kritiker:innen näherkommen), zeigt dagegen an, dass ihre Berechnungen die Beweislasten einer repräsentativen Studie kaum tragen können. Es würde demnach bedeutend weniger für jene Antidemokrat:innen votiert. So habe man Verzerrgefahren in Kauf genommen, etwa, dass über die gewählte Anlage der Stichprobe potentielle AFD-Wähler:innen vermutlich statistisch überrepräsentiert sind.

Der doppelte Empörungsanlass – die Befunde und ihre Zurückweisung – lässt also fragen, ob die Studie zum Preis pointierter Diagnosen an der Realität alarmistisch vorbeigreift – also geistlose Trendforschung im Geiste eines Forschungstrends? Die (sehr berechtigten) methodischen Korrekturrempfehlungen sollen die in Rede stehende Studie kaum in dieser Weise kompromittieren. Die methodischen Ärgernisse lassen sich gewiss nicht beschönigen, die Ergebnisse aber sehr wohl über zwei (Um-)Wege robust halten. Zum einen ist hierbei auf die realen Korrelate verwiesen, wenn man dafür das Verhalten der Jüngeren an der Wahlurne

¹ Kompliert vgl. u.a.: <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/kritik-an-jugendstudie-sind-junge-menschen-wirklich-so-rechts,UCfTuJ5>.

beobachtet. Bei den vergangenen Landtagswahlen 2023 im (alten) Bundesland Bayern wählten 29 % der Jugendlichen rechtspopulistische Parteien². In Hessen zeichnete sich ein sehr ähnliches Bild ab (bezogen auf die Stimmen für die AfD), und weiter in Richtung Osten blickend, wäre bei solitärer Geltung der U-30 Stimmen die AfD stärkste Kraft (wie in 2016, im Übrigen)³. Zum anderen werden die Ergebnisse plausibel, wenn man sie in Beziehung zu anderen Analysen bringt: als Beispiel soll hier die Shell-Studie »Eine Generation meldet sich zu Wort« genannt sein. Bereits 2019 stellte Sie dieselben Fragen zur Messung von rechtspopulistischen Einstellungen und gab an, dass über 60 % der Jugendlichen »nationalpopulistisch«, »populismusgeneigt« oder »nicht-entschieden« waren, sich von Populismus abzugrenzen (Albert et al., 2019, S. 79). Auch die neueste Shell-Studie indiziert die Verhärtung von rechten Einstellungen, wobei jeder vierte männliche Jugendliche rechten Statements zustimmt (vgl. Albert et al., 2024, S. 16). Diese Messungen, die insbesondere an der Politiker:innenwahrnehmung und Migrationspolitik ansetzen, beziehen sich gewiss nicht nur auf exaltierte Triggerpunkte (vgl. Mau et al., 2023) gesellschaftspolitischer Diskurse der Gegenwart.

Aufmerksam soll in der Folge dafür gemacht werden, dass das Thema (und seine Dramatisierung) um Jugend und rechte Einstellungen dabei eine (bisweilen auffallend ignorierte) *Vergangenheit* hat, und sodann auch einen bedeutsamen *Zukunfts-wert* – und beides ist zum *gegenwärtigen* Verstehen der Gegenstandskomplexität zu vermitteln.

2. Jugend ohne Vergangenheit?

Denn bemerkenswert bleiben die Selbstbeschreibung der Forschenden sowie die medialen Rezeptionsmuster der eingangs eingeführten wie weiterer Studien. An vielen Stellen wird von *Rechtsruck* gesprochen⁴. Das erscheint mit den notierten Bemerkungen zu (jüngeren) früheren Studien- wie Wahlergebnissen kaum zutreffend, die bereits Hinweise für Konstanz liefern. Rechtsruck insinuiert Plötzlichkeit, den Eintritt von zuvor Unerwartetem, etwas mit geschichtsarmen Neuigkeitswert. Sozialforschung sensibilisiert indes schon lange dafür, dass man hier nicht überrascht sein darf, sondern die Kontinuitäten und das lange wie stete Wahren exkludierender Haltungen in der bundesdeutschen Nachkriegszeit sehen muss. Die Studien

2 Bezugswird sich hier auf die Stimmen für AfD und Freie Wähler von Jugendlichen zwischen 18 und 24 Jahren.

3 In der Süddeutschen Zeitung ein Überblick vgl.: <https://www.jetzt.de/politik/landtagswahl-sachsen-anhalt-so-haben-junge-menschen-gewaehlt>.

4 Etwa <https://www.sueddeutsche.de/politik/jugendstudie-2024-jugend-in-deutschland-rechtsruck-pessimistisch-1.6565585>

zum autoritären Charakter (vgl. Adorno et al., 1950/2019) nährten den Verdacht faschistoider und antisemitischer Einstellungen in der Breite (freilich geschult an der amerikanischen Gesellschaft); in den Jahrzehnten der Nachkriegsprosperität wurde bei aller *Fahrstuhlmotivik* (vgl. Nachtwey, 2016, S. 31ff.) auf die strukturell beständigen Ausschlüsse etwa von Arbeiter:innen, Frauen und Migrant:innen (vgl. auch Lessenich, 2019) hingewiesen. In den 90er Jahren der Wiedervereinigung dominierten Bilder brennender Häuser und Unterkünfte (zwangs-)migrierter Menschen mitsamt unzähliger Todesopfer (in denen Jugendliche ja besonders im Blickpunkt standen, vgl. Rippl, 2005, S. 363). Nicht zuletzt begleiteten das vergangene Krisenjahrzehnt auch die vielen Daten der Mitte-Studien, die anmahnten, sozialdarwinistische, rassistische, antisemitistische, misogynie und weitere »demarkationistische« (Schimank, 2018, S. 230) Einstellungen in der gesellschaftlichen Mitte zu sehen, die ja gemeinhin als Auskühlungszone gesellschaftlicher Überhitzungen idealisiert und imaginiert wird – Jugendliche miteinbegriffen (vgl. u.a. Zick et al., 2020). Der Rechtsruckbegriff ist damit nicht ohne Funktion (oder zumindest Nebenfolgen), denn er verschleiert Geschichte⁵. Rechte und rechtspopulistische Dispositionen und Dispositive sind nie weg gewesen und – jenseits von verhärteten Wissensmustern, bei denen rechte Jugendliche noch immer als glatzköpfige, Springerstiefel tragende Ostdeutsche erscheinen (vgl. Leimbach, 2022; Leimbach, 2024) – in beständigem Wandel begriffen und Bestandteil der deutschen Gesellschaft. Entgrenzungen dieser Art gibt es auch anderorts und mit anderen Vorzeichen, etwa wenn eine signifikante Zahl an Frauen auch Trump wählt, oder auch jene in prekären Lebenslagen. Oder auch, wenn sich die Menschenfeindlichkeit wohlbegüterter, junger Menschen auf Sylt zwischen Armand de Brignac Champagner und auf Brusthöhe zugeknöterter Kaschmirpullover einmal nicht verstecken ließ. Mit der Partikularisierung der Trägerschaft in klar umrissene und veränderte Kollektive wird der Universalisierungsdrang rechter bzw. rechtspopulistischer Ideologeme verkannt. Generisch negiert ein solcher modus operandi somit den Blick auf die Gesamtgesellschaft, womit das Problem handhabbarer, aber die Problembeschreibung bisweilen heuchlerisch werden kann.

Es scheint also, als wäre ›die gesellschaftliche Mitte fragil, ›die Oberschicht eine gemeingefährliche Größe, aber eben auch ›die Jugendlichen nunmehr unzuverlässige Kandidat:innen, welche ja als refugiale, fast purifikatorische Resthoffnung einer jeden Gesellschaft ebenso ersonnen (um nicht zu sagen: verbrämt) wird. Der Rechtsruckbegriff ignoriert empirische Muster, die ein detachierter Blick auf die Ergebnisse und entsprechendes Sprechen darüber bereits hervorgeben könnten. Damit ist zugleich ein wesentliches Problem der Erkenntnisproduktion angesprochen:

5 Die Rede von rechtsextremen ›Einzelfällen‹ etwa in Sicherheitsbehörden und ebenso in wissenschaftlichen Arbeiten hat indes die gleiche Funktion.

Querschnittsanalysen wie die hier genannten sind großformatig, mit repräsentativem Anspruch und um Reichweite bemüht. Trendforschung will Zukunft deuten und Tendenzen einer speziellen Transformation (hier Jugendliche) als Ausgangspunkt einer allgemeinen Transformation (der Gesellschaft) bemühen. Man sagt gewählt »Jugend als Seismograph« (vgl. Ertuğrul, 2025a) und nimmt sie als Gruppe, die Entwicklungen mit Strukturwert dokumentiert (vgl. auch Dimbarth, 2015), und skaliert im Ton oftmals so, dass sie die kollektive Wahrnehmung in Unruhe versetzen soll. Großhermeneutische Bemühungen mit Querschnittsanalysen sind dann aber nicht nur methodisch störanfällig, sondern lassen sich kaum ohne Dramatisierung oder Essentialisierung kommunizieren.

Die selektive Überschätzung von Teilergebnissen ist für die zeitdiagnostische Kommunikation in Massenmedien funktional, vorrangig für ein Aufmerksamkeitsstreben (vgl. auch Bourdieu, 1998, S. 114). Entstellt hier also das Forschungsformat und die darüber konditionierte öffentliche Kommunikation die eigentlich (un-)problematische Realität der noch lange lebenden Fahnenträger:innen der Demokratie? Einen Teil, sicher. Liest man die oben genannten und weitere, fraglos erkenntnisstiftende Studien mit anderem Interesse und folgt den subjektiven Wahrnehmungen, so lässt sich eine generalisierte Erfahrung von Unsicherheit für das Fragile des Zusammenlebens und des Zusammenhalts, erkennen. Man hätte in diesem Fall auch andere Teile der Studie rezipieren können, etwa, dass Sorgen vor neuen Migrationsströmen prozentual höchstens gleichauf sind mit »Klimasorgen«, der Sorge vor »Kriegen« oder gar vor dem »Erstarken rechtsextremer Parteien« (vgl. Schnetzer et al., 2024, S. 12; auch Albert et al., 2024 in der jüngsten Shell Jugendstudie). Das politische Links-Rechts-Spektrum spannt sich hiernach weniger dramatisch auf, der generationale Nullpunkt verortet sich darin aber auch weniger eindeutig.

Man erinnere sich ferner auch daran, wie bei all dem Forschungstreiben die 68er kaum vorhergesehen wurden, oder auch an die Überraschung der heutigen Jugendforschung zu den jüngeren Wahlergebnissen. Schock wäre bei Unkenntnis, Erinnerungsschwäche oder etwa Ignoranz angebracht; das Betragen dieser oder jener Gruppe zu beanstanden, sollte nur über ihr Dauern her möglich sein und ferner über die gesamtgesellschaftliche (ob Kohorte, ob Milieu) Entgrenzungslage. Geraten ist sodann zur Bescheidenheit bei der Dateninterpretation. Die Fabrikation in immer kürzeren Abständen lässt Trends und Generationsdiagnosen nicht nur beliebig, sondern unglaublich werden. Trends kommen nächsten Trends unter die Räder.

3. Jugendliche ohne Zukunft?

Jenseits von Skalierungsambitionen und Redlichkeit lassen sich weitergehend zwei Punkte differenzieren wie differentiell bedenken, um die allgemeine Empörung zu

disziplinieren und den Blick auf den Gegenstand weiter zu schärfen: es arbeiten zweifelsohne Kräfte energisch an weiteren Diskursverschiebungen nach rechts, was die Erfahrungsräume politischer Sozialisation prägt, zu dem der Populismus der Jugendlichen aber indifferent bleiben kann.

Seismografisch zeigt Jugend vielleicht mehr auf die Externalisierungspraktiken der Erwachsenen, die vieles lange verhunzt haben, dennoch mit Uneinsichtigkeit politisieren, Jugendliche aber beforschen (lassen), damit als (bald) wahlberechtigtes Skandalisierungsobjekt geißeln und desavouieren. Ein epistemischer Adultismus produziert in der Folge partikulare und scheinbar wegpädagogisierbare Artefakte eines universellen Problems. Das wäre eine herrschaftskritische Deutung auf generationale Ordnungsverhältnisse, die invers auf Politik wie auch Forschung gerichtet ist. Wenn es von etablierten Parteispitzen auf Twitter/X heißt: »Ich finde politisches Engagement von Schülerinnen und Schülern toll. Von Kindern und Jugendlichen kann man aber nicht erwarten, dass sie bereits alle globalen Zusammenhänge, das technisch Sinnvolle und das ökonomisch Machbare sehen. Das ist eine Sache für Profis. CL« (Christian Linder, 10.03.2019), dann findet man nicht nur Selbstaufwertungsstrategien, sondern auch strategisch eingesetzte Inkonsistenz, wenn es später heißt: »Die junge Generation will keine Politik der Verbote und Bevormundung, sondern eine der #Freiheit und des #Fortschritt|s. TL #3K23 #DieZukunftGlaubtAnUns« (Christian Lindner, 06.01.2023). Nicht nur wird hier das Verständnis für Freiheit und Fortschritt für die jüngeren Bürger:innen unglaubwürdig, sondern auch (mit guten Gründen) die Politik(er:innen) selbst. Dieser Antagonismus ist dann interessanterweise erster wie zentraler Grundzug des Populismus (in der Form der »dünnen Ideologie«, vgl. u.a. Mudde & Kaltwasser, 2019, S. 13).

Das geringste Problem am Rechtspopulismus der Jüngeren wäre dann, dass er populistisch ist. Diese Verbindung ist zu lockern. Eine wuchtig formulierte Kritik an der Indifferenz wie Veränderungsträgheit der Älteren (etwa in Klimafragen), die bisweilen manichäisierende Züge enthält, wird verstehbar, und bleibt trotz adultistischer Alterisierungsbemühungen (wie im Beispiel der Lindner-Tweets) legitim. Denn Politik wird direkt adressiert (etwa in Klimafragen durch *Fridays for Future*), dabei nicht der Systemsturz geplant, sondern prinzipiell demokratische Konzilianzbereitschaft in Aussicht gestellt (Ertuğrul, 2025b). Ein Populismus der Jüngeren will dann nicht deliberative Prozesse absägen, was problematisch wäre, sondern sie belasten. Damit geht es folglich nicht nur um die Bedarfs-, sondern um die Angebotsseite der Politik, um eine Optik der Strukturgenese für Bedingungen der gesellschaftlichen Krisensozialisation junger Menschen, deren Populismus weder politisch noch wissenschaftlich als Verdikt im Handstreich dann zu entwerten wäre.

4. Jugendliche in der Gegenwart

Politisch wie bisweilen auch wissenschaftlich läuft man weiter Gefahr, ein Kollektivproblem zu externalisieren, Probleme unter Bestimmung der Problemgruppe der Jugendlichen auszulagern und die eigene Verstrickung auszublenden (vgl. Tetraut, 2024; ähnlich auch Lessenich, 2016, zur ökologischen Krise). Auch vor diesem Hintergrund werden *Rückbegriffe* kultivierbar, weitergehend Geschichte und Genese latent gehalten und schließlich eine Kritikperspektive, die eine Verbindung von Phänomen und Gesamtgesellschaft sucht, abgewehrt. Für Forschungsvorhaben, die vorgeordnet nicht nur objektiv-generalistisch, sondern differentiell bei den Subjekten ansetzen, sind daher Zugänge zu suchen, die Homogenisierungsüberschüsse (»die« Jugend, Mittelschicht usw.)⁶ vermeiden, und vielmehr ihre Bedingungen kenntlich und sichtbar machen, dass Deutungen von und Erwartungen an Zukunft maßgeblich durch die Lebensbedingungen und milieuspezifischen Erfahrungsräume präformiert werden. Es geht also um einen im Problemzusammenhang ungedeckten Bedarf an *kontextuierendem Sinnverstehen*, der von einer Trendforschung nicht gedeckt werden kann (vgl. Ertuğrul 2023, S. 14of.). Eine *bottom-up* Perspektive erschließt hiernach (andere) Komplexität (als quantitative Großanalysen) in der »Krisensozialisation« (Bauer, 2023) von Jugendlichen – vielleicht dann auch zum Preis, dass sie sich der medialen Vermarktungslogik gegenüber widerspenstiger zeigt.

Literatur

Adorno, T.W., Frenkel-Brunswick, E., Levinson, D. J., Nevitt Sanford, R. (1950/2019). Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt a.M.

Albert, M., Hurrelmann, K./Quenzel, G., Kantar (2019): Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. Frankfurt a.M.

Albert, M., Quenzel, G., de Moll, F., Verian (2024). Jugend 2024. Weinheim/Basel.

Bauer, U. (2023): Krisensozialisation im 21. Jahrhundert. Der Beitrag der wissenschaftlichen Diskussion. In B. Ertuğrul & U. Bauer (Hg.), Sozialisation und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Aufwachsen in Krisen und Konflikten (S. 147–173). Frankfurt a.M.

Bourdieu, P. (1998). Über das Fernsehen. Frankfurt a.M.

6 So zeigen die Ergebnisse der neuesten Shell-Studie zum Beispiel, dass viele männlich positionierte Jugendliche deutlich rechten Aussagen eher zustimmen, als weibliche. Auf diese Weise scheint sich ein zunehmender gender gap in Bezug auf politische Werteeinstellungen zu zeigen, wobei eben auch die männlichen Jugendlichen jenseits dieses aspektiven Merkmals differieren und sich Empfänglichkeit für rechte Statements unterschiedlich herleiten.

Dimbarth, O. (2015). Die Ordnung der Dramatisierung. Disruptiver sozialer Wandel im Lichte soziologischer Zeitdiagnostik. In S. Lessenich (Hg.), *Routinen der Krise – Krise der Routinen: 37. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 6 – 10 Oktober, 2014; Universität Trier. Bd. 34. Essen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie*, S. 41 – 50

Ertuğrul, B. (2023). Jugendlicher Populismus oder Populismus ohne Jugend? Zu einem erratischen Phänomen politischer Sozialisationsforschung. In: Ders. & U. Bauer (Hg.), *Sozialisation und gesellschaftlicher Zusammenhalt. Aufwachsen in Krisen und Konflikten (123–146)*. Frankfurt a.M.

Ertuğrul, B. (2025a, i.E.). Jugend in Zeiten und Zeitdiagnosen des Populismus. Eine epistemische Reflexion zum Seismograph Jugend. In P. Eisewicht, M. Eulenbach, C. Heinze & A. Schierbaum (Hg.), *Jugend als zeit- und gesellschaftsdiagnostisches Phänomen*. Beltz.

Ertuğrul, B. (2025b, i.E.). Populismus (in) der Jugend. Empirische Explorationen zu einem entgrenzten Politisierungsphänomen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 45(1).

Leimbach, K. (2022). *Doing Radikalisierung. Eine rekonstruktive Untersuchung der Extremismusprävention*. Beltz Juventa: Weinheim/Basel.

Leimbach, K. (2024). »Was wir alles schon wissen.« Verfestigte Wissensmuster zu Rechtsextremismus in der institutionellen Bearbeitung. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 25 (1), S. 82–98

Lessenich, S. (2016). *Neben uns die Sintflut*. München.

Lessenich, S. (2019). *Grenzen der Demokratie*. Stuttgart.

Mau, S., Lux, T., Westhäuser, L. (2023). Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft. Berlin.

Mudde, C., Kaltwasser, C. R. (2019). *Populismus. Eine sehr kurze Einführung*. Bonn.

Nachtwey, O. (2016). *Die Abstiegsgesellschaft*. Frankfurt a.M.

Rippl, S. (2005). Fremdenfeindlichkeit – ein Problem der Jugend? Eine vergleichende Untersuchung fremdenfeindlicher Einstellungen in verschiedenen Altersgruppen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 25(4), 362–380.

Schnetzer, S., Hampel, K., Hurrelmann, K. (2024). Jugend in Deutschland 2024: Verantwortung für die Zukunft? Ja, aber. Kempten.

Tetrault, J. (2024). How liberalism accommodates far-right social movements: on »mainstreaming« and the need for critical theory in far-right studies. *Social Forces*, soae147, 1–21.

Zick, A., Berghan, W., Mokros, N. (2020). Jung, feindselig, rechts? Menschenfeindliche, rechtspopulistische und -extreme Orientierungen im intergenerativen Vergleich. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 23(6), S. 1149–1178

